

Ausbildung und Erwerbsbeteiligung

Aufgrund der gegenwärtigen Entwicklung am Arbeitsmarkt verstärkt sich die Forderung, das Bildungssystem mit dem Beschäftigungssystem zu verzahnen, mit dem Ziel, Qualifikationsbedarfe in der Wirtschaft zu ermitteln und diese dann den Bildungsinvestitionen und der Bildungsberatung zugrunde zu legen. Im vorliegenden Beitrag wird mit Hilfe aktueller Dateninformationen untersucht, inwieweit sich erworbene schulische und berufliche Qualifikationen differenzierend auf die Bereitschaft zur Beteiligung am Erwerbsleben auswirken und in welchem Ausmaß das qualifikationsspezifische Angebot an Arbeitskräften von der Nachfrage abweicht.

Die Expansion der Wirtschaft führte bereits in den fünfziger, vor allem aber in den sechziger Jahren zu einer außerordentlich starken Nachfrage nach Arbeitskräften bei gleichzeitigem Rückgang der Beteiligung am Erwerbsleben. Der hohe Arbeitskräftebedarf von Wirtschaft und Verwaltung konnte trotz der rasch steigenden Zahl ausländischer Arbeitskräfte nur unzureichend befriedigt werden. Einen Höhepunkt erreichte die Anspannung des Arbeitsmarktes Mitte der sechziger Jahre, als bei einer Arbeitslosenquote von 0,2% über 25 offene Stellen je Arbeitslosen entfielen. Selbst in den Rezessionsjahren 1966/67 lag die Arbeitslosenquote noch unter einem Prozent, die Zahl der offenen Stellen übertraf die der Arbeitslosen mehrfach. Ein grundlegender Wandel der Arbeitsmarktsituation vollzog sich erst mit dem konjunkturellen Einbruch 1974/75, dessen Auswirkungen gegenwärtig noch das Geschehen am Arbeitsmarkt bestimmen. Obwohl zahlreiche ausländische Arbeitskräfte in ihre Heimatländer zurückkehrten, lag die durchschnittliche Arbeitslosenzahl sowohl 1975 als auch 1976 über 100 000.

Während also im vergangenen Jahrzehnt eine langanhaltende Knappheit an Arbeitskräften fast aller Qualifikations- und Berufsebenen vorherrschte, spielt sich die gegenwärtige Diskussion über die Bildungschancen der jungen Generation vor dem Hintergrund verschärfter Diskrepanzen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem ab. Entsprechend wird diskutiert, ob die Ergebnisse der Bedarfsforschung den Bildungsinvestitionen und der Bildungsberatung zugrunde gelegt werden sollen mit dem Ziel, sowohl Unter- als auch Überqualifizierungen zu vermeiden¹ und dem Ergebnis, daß „der Qualifizierungstrend der deutschen Gesellschaft faktisch gestoppt wird“ oder ob die Ausbildungskapazitäten voll ausgenutzt werden sollen.² Voraussetzung für die Lösung dieser Probleme ist neben dem Aufzeigen zukünftiger Entwicklungsperspektiven³ eine Analyse der Lage am Arbeitsmarkt, wie sie sich heute darstellt. Da der Arbeitsmarkt im weiteren Sinne alle Personen umfaßt, die entweder Arbeitsplätze innehaben, als Arbeitslose eine Beschäftigung suchen oder potentiell dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, werden im Anschluß an frühere Untersuchungen in der folgenden Arbeit neben dem Bildungsstand der Bevölkerung wesentliche Strukturen der Erwerbstätigen und Erwerbslosen aufgezeigt, die als Orientierungsdaten Verwendung finden können.

52% der Bevölkerung für einen Beruf ausgebildet

Von der gesamten Bevölkerung, die sich nicht mehr in Ausbildung befand, hatten im Mai 1976 drei Viertel die Grund- und Hauptschule durchlaufen, aber keinen Abschluß an einer anderen allgemeinen Bildungsstätte angestrebt oder erreicht. Jede siebte Person schloß mit der mittleren Reife und rund jede zwölfte mit der Fachhochschulreife bzw. dem Abitur ab.

¹ Vgl. A. Hegelheimer, Bildungspolitik und Beschäftigungsstruktur, in: Wirtschaftsdienst, 3/1976.

² Vgl. D. Mertens, Unterqualifikation oder Überqualifikation?, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, 6/1976.

³ Das Statistische Landesamt erarbeitet gegenwärtig zusammen mit dem Kultusministerium Baden-Württemberg und dem Tübinger Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung eine Vorausschätzung des Akademikerbedarfs für Baden-Württemberg.

⁴ Vgl. E. Gawatz, Personen mit abgeschlossener Ausbildung an einer Berufsfach-/Fachschule oder Hochschule am 6. Juni 1961 in Baden-Württemberg, in: Ergebnisse der Volks- und Berufszählung am 6. Juni 1961, Heft 1, S. 205-215, sowie H. Loreth, Mehr Personen mit Hochschulabschluß, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 10, 1976, S. 319-325.

Es fällt auf, daß Mädchen und Frauen häufiger einen mittleren Abschluß erreichten als Männer. Demgegenüber sind beinahe zwei von dreien, die einen höheren Bildungsabschluß innehaben, Männer.

Der große Unterschied im Ausbildungsstand der Geschlechter wird wesentlich durch die mittlere und ältere Generation verursacht. Demgegenüber ist bei den Jüngeren eine gewisse Angleichung des Bildungsverhaltens und damit der Bildungsabschlüsse festzustellen. Während bei der mittleren und älteren Generation mehr Männer (21%) als Frauen (18%) mittlere Reife und Abitur gemacht haben, sind es bei der jüngeren Generation gleichviele (27%). Die Benachteiligung der Frauen und Mädchen konnte also, soweit sie mit der Zuteilung der Bildungsgüter zusammenhängt, insgesamt abgebaut werden, obgleich immer noch deutlich mehr Mädchen und Frauen als Männer einen mittleren, dem höheren Abschluß vorziehen. Für den beruflichen Werdegang ist neben der Qualifikation, wie sie an allgemeinbildenden schulischen Einrichtungen vermittelt wird, der berufliche Abschluß, der häufig auf dem all-gemeinschulischen aufbaut, bestimmend. Es ist deshalb von außerordentlicher Bedeutung, daß ein möglichst großer Teil der Bevölkerung, neben dem Basisangebot an Bildungsgütern, das aufgrund der Schulpflicht gewährleistet wird, insbesondere auch eine berufliche Ausbildung erfährt.

So haben zwei Drittel der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, also zwischen 15 und 65 Jahren, neben dem schulischen einen beruflichen Lehrabschluß im Betrieb, einen Meisterbrief, einen Technikerabschluß bzw. das Diplom einer Fachhochschule oder Universität erreicht. Ein Drittel kam nicht in

Schaubild 1

Bildungsstand der Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 65 Jahren soweit Ausbildung abgeschlossen im Mai 1976

(Ergebnisse des Mikrozensus)

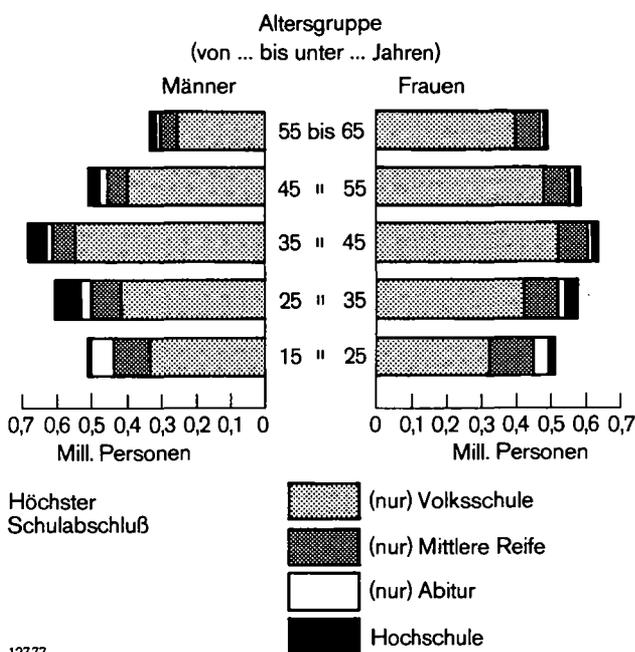


Tabelle 1
Schulabschlüsse

Art des Abschlusses	1955		1965		1975		1985	
	Insgesamt	weiblich %	Insgesamt	weiblich %	Insgesamt	weiblich %	Insgesamt	weiblich %
Hochschulreife	5 500	29,1	7 600	31,9	21 000	43,8	32 700	-
Fachhochschulreife	-	-	-	-	1 000	41,9	3 400	-
Mittlere Reife	8 300	52,1	9 300	52,8	29 100	54,3	37 000	-
Fachschulreife	-	-	-	-	15 300	55,9	25 300	-
Hauptschulabschluß	80 300	50,3	69 100	53,1	48 100 ¹⁾	46,6	61 700	-
Entlassung ohne Schulabschluß ²⁾	17 300	34,2	15 300	36,5	12 700 ¹⁾	43,7	15 400	-

1) Auswirkung des Kurzschuljahres. - 2) Einschließlich Abgänger aus Sonderschulen.

den Genuß einer berufsqualifizierenden Ausbildung. Erwartungsgemäß besteht die am häufigsten anzutreffende Qualifikation in einer praktischen betrieblichen Ausbildung: Beinahe die Hälfte der Bevölkerung verfügt über einen kaufmännischen oder gewerblichen Gesellenbrief bzw. eine diesem entsprechende praktische Berufsausbildung. 6% sind Meister oder Techniker bzw. verfügen über einen gleichwertigen Fachschulabschluß. 5% besuchten eine Fachhochschule oder haben ein akademisches Studium abgeschlossen.

Es ist besonders hervorzuheben, daß die geschlechtsspezifischen Unterschiede bezüglich der beruflichen Ausbildung weit aus geprägter sind, als bei der allgemeinen schulischen Bildung. So haben zwar vier von fünf Männern, aber nur etwa jede zweite Frau eine berufliche Ausbildung genossen. Diese Ausbildung bestand bei der Hälfte der Männer in einer praktischen Lehre. Jeder zehnte legte eine Prüfung als Meister oder Techniker ab und jeder vierzehnte schloß an einer Universität ab. Demgegenüber absolvierte nur jede dritte Frau eine Lehrausbildung, jede fünfzigste ist Meisterin und drei von Hundert Frauen und Mädchen haben erfolgreich eine Hochschule besucht.

Genau so, wie der von allgemeinbildenden Schulen vermittelte Bildungsstand bei den einzelnen Generationen stark von einander abweicht, kommen auch im berufsbildenden Bereich große Unterschiede zum Vorschein. Insbesondere ist hervorzuheben, daß die Bedeutung der Lehrausbildung, wie sie durch das duale System, das die Vermittlung praktischer Fähigkeiten durch den Ausbildungsbetrieb mit der theoretischen Untermauerung durch eine berufs begleitende Schule verbindet, vermittelt, zunehmend erkannt wird. Besonders trifft das für die Frauen und Mädchen der jüngeren Generation zu. Während nämlich sieben von zehn der jüngeren Frauen eine berufsqualifizierende Ausbildung erhielten, waren von den über 35jährigen nur knapp die Hälfte für die Ausübung einer Tätigkeit im Produzierenden Gewerbe oder dem Dienstleistungsbereich spezifisch ausgebildet. Hinzu kommt, daß auch der Anteil der Hochqualifizierten als Folge der Expansion im Hochschulbereich sowohl bei den jüngeren Männern als auch den Frauen deutlich zugenommen hat.

Weniger als die Hälfte der Bevölkerung erwerbstätig

Die veränderten Bildungsgewohnheiten, insbesondere der Trend zum Besuch weiterführender Schulen und Hochschulen, wirkt sich auf das Erwerbsverhalten der Bevölkerung direkt aus. Zunächst findet, hervorgerufen durch die im allgemeinen gegenüber früher verlängerten Schulbesuchszeiten, der Übertritt vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem später statt. Das Angebot an Erwerbspersonen verringert sich dadurch. Andererseits beeinflusst aber das Niveau des erreichten schulischen bzw. beruflichen Abschlusses auch das Erwerbsverhalten, da zwischen formaler Qualifikation und Erwerbsbereitschaft eine Wechselbeziehung besteht.

Um diese Sachverhalte umfassend ausdrücken zu können, ist es zweckmäßig, die Tätigkeitsquote der Bevölkerung anzugeben. Bei einem Bevölkerungsstand von 9,1 Mill. Personen und 4 Mill. Erwerbstätigen, jeweils im Mai 1976, betrug sie 44%. Berücksichtigt man, daß sich die Erwerbstätigen überwiegend aus Personen im Alter zwischen 15 und 65 Jahren

rekrutieren und legt der Berechnung der Tätigkeitsquote deshalb diesen Personenkreis zugrunde, dann zeigt die Kenngröße, in welchem Ausmaß das Potential der Erwerbsfähigen tatsächlich ausgeschöpft wird. Es geschieht zu zwei Dritteln. Ein Drittel geht keiner erwerbswirtschaftlichen Tätigkeit nach.

Die Gründe, die einen einzelnen dazu bewegen einen Beruf auszuüben oder aber darauf zu verzichten, sind äußerst vielschichtig. Zunächst fällt auf, daß das Erwerbsverhalten der Männer und Frauen stark voneinander abweicht. Während mehr als vier von fünf Männern als Selbständige, Mithelfende

Tabelle 2
Frauen und Mütter unter 18 Jahren
im Mai 1976
(Ergebnisse des Mikrozensus)

Gegenstand des Nachweises	Zusammen	Familienstand der Mütter/Frauen			
		ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden
1000					
Frauen insgesamt	4 753	1 798	2 233	614	108
Darunter					
Mütter mit Kindern insgesamt	1 614	18	1 445	105	47
darunter					
Mütter mit Kindern unter 18 Jahren insgesamt	1 292	13	1 208	32	38
davon mit					
1 Kind	559	12	507	19	22
2 Kindern	469	(-)	451	(7)	(10)
3 Kindern	179	-	170	(-)	(5)
4 und mehr Kindern	84	(-)	79	(-)	(-)
1000					
Erwerbstätige Frauen insgesamt	1 577	443	980	87	68
Darunter					
Mütter mit Kindern insgesamt	743	14	658	35	36
darunter					
Mütter mit Kindern unter 18 Jahren insgesamt	614	10	556	18	30
davon mit					
1 Kind	299	(10)	259	11	19
2 Kindern	210	(-)	197	(-)	(8)
3 Kindern	73	-	68	(-)	(-)
4 und mehr Kindern	33	(-)	32	(-)	(-)
Tätigkeitsquote					
Frauen insgesamt	33	25	44	14	64
Darunter					
Mütter mit Kindern insgesamt	46	79	46	33	77
darunter					
Mütter mit Kindern unter 18 Jahren insgesamt	48	79	46	55	79
davon mit					
1 Kind	53	(81)	51	58	86
2 Kindern	45	(-)	44	(-)	(80)
3 Kindern	41	-	40	(-)	(-)
4 und mehr Kindern	39	(-)	40	(-)	(-)

Differenzen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Tabelle 3
Wohnbevölkerung und Erwerbstätige nach Altersgruppen, Geschlecht und allgemeinbildendem Schulabschluß
im Mai 1976
 (Ergebnisse des Mikrozensus)

Alter von ... bis unter ... Jahren	Wohnbevölkerung			Darunter			Tätigkeitsquote ¹⁾		
	insgesamt	männlich	weiblich	Erwerbstätige			insgesamt	männlich	weiblich
				insgesamt	männlich	weiblich			
1000							%		
Volksschulabschluß									
unter 15	(-)	(-)	(-)	-	-	-	-	-	-
15 bis 25	665	338	327	531	293	238	80	87	73
25 bis 35	842	422	419	646	408	238	77	97	57
35 bis 45	1 069	548	521	822	528	294	77	96	56
45 bis 55	883	400	484	636	373	263	72	93	54
55 bis 65	661	260	401	292	176	115	44	68	29
65 und mehr	1 008	365	643	82	48	34	8	13	5
Zusammen	5 131	2 334	2 797	3 008	1 826	1 182	59	78	42
darunter im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65)	4 119	1 968	2 151	2 926	1 778	1 148	71	90	53
Mittlere Reife²⁾									
unter 15	(-)	(-)	-	-	-	-	-	-	-
15 bis 25	221	96	124	164	72	92	74	74	74
25 bis 35	186	84	103	140	78	62	75	93	60
35 bis 45	159	71	89	114	70	45	72	98	50
45 bis 55	133	59	74	97	56	42	73	95	56
55 bis 65	113	42	71	55	34	22	49	80	31
65 und mehr	124	48	76	(9)	(6)	(-)	(7)	(12)	(-)
Zusammen	938	401	537	580	315	265	62	78	49
darunter im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65)	812	352	460	571	309	262	70	88	57
Abitur³⁾									
unter 15	-	-	-	-	-	-	-	-	-
15 bis 25	129	74	55	38	22	16	30	30	29
25 bis 35	154	100	55	106	72	34	69	72	62
35 bis 45	99	69	30	86	68	18	87	98	62
45 bis 55	77	59	29	66	47	19	86	81	67
55 bis 65	43	29	14	31	25	(6)	71	84	(45)
65 und mehr	50	38	13	(7)	(6)	(-)	(14)	(17)	(-)
Zusammen	552	358	194	334	240	94	60	67	48
darunter im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65)	502	321	181	327	234	93	65	73	51
Ohne Angabe eines allgemeinbildenden Schulabschlusses⁴⁾									
unter 15	2 021	1 053	968	-	-	-	-	-	-
15 bis 25	322	168	154	28	16	12	9	9	8
25 bis 35	31	14	17	19	11	(8)	61	78	(46)
35 bis 45	34	18	16	23	17	(6)	67	91	(40)
45 bis 55	29	13	16	19	12	(7)	64	90	(43)
55 bis 65	24	(8)	17	(7)	(-)	(-)	(28)	(-)	(-)
65 und mehr	58	21	37	(-)	(-)	(-)	(-)	(-)	(-)
Zusammen	2 519	1 295	1 225	96	59	37	4	5	3
darunter im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65)	441	221	220	94	59	36	21	27	16
Insgesamt									
unter 15	2 026	1 055	971	-	-	-	-	-	-
15 bis 25	1 336	676	660	760	403	358	57	60	54
25 bis 35	1 213	619	594	910	569	341	75	92	57
35 bis 45	1 361	706	655	1 045	682	363	77	97	55
45 bis 55	1 123	521	603	818	487	331	73	94	55
55 bis 65	841	339	502	384	239	146	46	70	29
65 und mehr	1 241	472	769	100	61	39	8	13	5
Zusammen	9 140	4 387	4 753	4 018	2 440	1 577	44	56	33
darunter im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65)	5 873	2 861	3 013	3 918	2 379	1 539	67	83	51

¹⁾ Erwerbstätige in Prozent der Wohnbevölkerung. - ²⁾ Einschließlich gleichwertigem Abschluß. - ³⁾ Einschließlich Fachhochschulreife. - ⁴⁾ Einschließlich ohne Abschluß. Differenzen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Familienangehörige oder abhängig Beschäftigte berufstätig sind, besetzt nur etwa jede zweite Frau einen Arbeitsplatz in der Landwirtschaft, im Produzierenden Gewerbe oder im Dienstleistungsbereich. Allerdings hat dieser große geschlechtsspezifische Unterschied, der in der Beteiligung am Erwerbsleben zutage tritt,

eine lange Tradition. Er dürfte durch die Arbeitsteilung in Haushalt und Familie hervorgerufen werden. Sie weist nach wie vor zum größeren Teil dem Manne die aushäusige und damit erwerbswirtschaftlich wirksame Betätigung zu. Demgegenüber ist der Wirkungsbereich vieler Ehefrauen und Mütter auf die Pflichterfüllung im Haushalt zugeschnitten. Be-

sonders deutlich kommt dies zum Vorschein, wenn man die einzelnen Altersgruppen für sich betrachtet. So liegt in der Gruppe der 15- bis 20jährigen, wo viele Frauen noch in der schulischen Ausbildung stehen, demgemäß also nicht gleichzeitig erwerbstätig sein können, die Tätigkeitsquote bei 42%. In der Gruppe der 20- bis 25jährigen steigt sie auf 68% und geht danach, als Folge von Eheschließung und Mutterschaft, in allen folgenden Altersgruppen zurück, um bei den 55- bis 60jährigen wieder 42% zu erreichen.

Demgegenüber sind bei den Männern nach Abschluß der schulischen Ausbildung über neun von zehn berufstätig. Dieser hohe Stand ist bei fast allen Altersgruppen, bis hin zu den 55jährigen anzutreffen. Danach sinkt die Erwerbsbereitschaft, weil zum Teil gesundheitliche Einschränkungen bzw. in der Gruppe der 60- bis 65jährigen zusätzlich die Inanspruchnahme der flexiblen Altersgrenze zum Ausscheiden aus dem Beruf führen.

Beinahe die Hälfte der Erwerbstätigen hat eine Lehre abgeschlossen

Der Bildungsstand der Erwerbstätigen ist sowohl für den einzelnen als auch für die Volkswirtschaft insgesamt von außerordentlicher Bedeutung. Individuell vermittelt die Ausbildung einerseits berufliche Fertigkeiten, die Aufstiegsmöglichkeiten erschließen können. Andererseits wird die Flexibilität beeinflusst, was zu einer breiteren Einsatzmöglichkeit führt und bei Strukturprozessen den Arbeitsplatz mit absichern hilft. Volkswirtschaftlich gesehen wird durch die Qualifizierung des Humankapitals das Wachstumspotential erhöht. Aufgrund dieser Zusammenhänge wurde seit Mitte der sechziger Jahre eine expansive Bildungspolitik betrieben, was sich inzwischen an der insgesamt verbesserten Ausbildung der Erwerbstätigen manifestiert.

Zwar war für drei von vier der 4 Mill. Erwerbstätigen die Grund- und Hauptschule die einzige allgemeine Bildungstätte. Jedoch ergeben sich, wenn man die einzelnen Altersgruppen getrennt untersucht, deutliche Differenzierungen. So gewann insbesondere der Abschluß der Mittleren Reife für die jüngere Generation erheblich an Bedeutung. Während insgesamt 14% der Erwerbstätigen über einen mittleren Schulabschluß verfügen, ist über die Hälfte davon jünger als 35 Jahre. Eine ähnliche Entwicklung ist beim Abitur und der Fachhochschulreife eingetreten. Etwa jeder zwölfte Erwerbstätige verfügt über diesen Abschluß, wobei 43% unter 35 Jahre alt sind. Offensichtlich spielt aber der Abschluß der Mittleren Reife für die weiblichen Erwerbstätigen eine größere Rolle als für die männlichen, während letztere häufiger das Abitur anstrebten und erreichten.

Der geschlechtsspezifische Unterschied, der bereits bei der allgemeinschulischen Bildung zutage trat, ist bei der beruflichen Ausbildung noch ausgeprägter. Dies zeigt sich einerseits am Anteil derer, die keine spezielle Berufsausbildung genossen haben, aber auch daran, daß die Qualifikation der Männer insgesamt besser ist, als die der Frauen und Mädchen.

Während nämlich einerseits nur etwa jeder fünfte männliche Berufstätige über keinerlei berufliche Ausbildung verfügt, sind es bei den Frauen doppelt so viele. Andererseits haben über die Hälfte der Männer und zwei von fünf Frauen, die im Erwerbsleben stehen, ein berufliches Praktikum absolviert, eine Lehre abgeschlossen oder zumindest eine Anlernausbildung in einem Betrieb erhalten. 11% Männer und 3% Frauen üben ihre Tätigkeit als Meister oder Techniker aus und 8% der Männer aber nur 4% der Frauen, die in Wirtschaft und Verwaltung arbeiten, haben das Diplom einer Hoch- oder Fachhochschule inne.

Es kann aber festgestellt werden, daß die Bedeutung der beruflichen Bildung von den jungen Frauen zunehmend erkannt wurde, was sich daran zeigt, daß sich ihr Bildungsstand deutlich von dem der mittleren und älteren Generation abhebt. So sind zwar nur 45% aller erwerbstätigen Frauen jünger als 35 Jahre. Der Anteil an denjenigen, die eine Lehre, eine

Techniker- oder Meisterprüfung oder ein Hochschulstudium absolviert haben, liegt jedoch deutlich über 50%.

Schulische Bildung beeinflusst Erwerbsverhalten der Frauen

Während bei den Männern aller Altersgruppen und Bildungsstufen das Erwerbsverhalten homogen ist, ergeben sich bei den Frauen starke Differenzierungen. Dabei sind die großen altersspezifischen Unterschiede bezüglich der Beteiligung am Erwerbsleben bei den Frauen, wie oben dargestellt, zum Teil an Veränderungen des Familienstandes gebunden. Während nämlich der Anteil der ledigen Frauen an der Wohnbevölkerung, der einer Berufstätigkeit nachgeht, nahezu den Stand der Männer erreicht, liegt die Tätigkeitsquote der verheirateten Frauen aller Altersgruppen deutlich darunter. Allerdings wird der Einfluß, den Eheschließung und Mutterschaft auf das Erwerbsverhalten ausüben, von weiteren Faktoren überlagert, die die Bereitschaft der Frauen zur Aufnahme eines Berufes in der gewerblichen Wirtschaft, dem primären oder dem tertiären Sektor mitbestimmen. Dies zeigt sich deutlich, wenn die Erwerbsbeteiligung in Abhängigkeit von der schulischen Ausbildung betrachtet wird. Während diesbezüglich bei den Männern in den einzelnen Altersgruppen keine Besonderheiten auffallen, ergeben sich bei Frauen, die verschiedene Bildungsabschlüsse innehaben, typische Abweichungen. So beträgt die Tätigkeitsquote der Frauen, die eine Volksschule als einzige allgemeine Bildungseinrichtung mit Vollzeitunterricht besucht haben, 51%. Wurde die Mittlere Reife erreicht, steigt sie auf 57%.

Demgegenüber ist bei den Frauen, die Abitur gemacht, aber keinen Hochschul- bzw. Universitätsabschluß angestrebt oder erreicht haben, eine Sonderentwicklung festzustellen. Nur ein Drittel dieser Frauen steht nämlich im Berufsleben. Offenbar wirkt sich hier aus, daß für Abiturientinnen nur vereinzelt attraktive Berufsbilder entwickelt wurden, die es reizvoll erscheinen lassen, die erworbenen Kenntnisse für die Volkswirtschaft unmittelbar nutzbringend zu verwerten.⁵

Qualifizierte Berufsausbildung – Hohe Erwerbsbeteiligung

Genauso wie die schulische Ausbildung einen spezifischen Einfluß auf die Bereitschaft eines Individuums, einen Beruf auszuüben, nimmt, führen auch die verschiedenen beruflichen Ausbildungsabschlüsse zu unterschiedlichen Auslastungen des Potentials erwerbsfähiger Personen. Schließt man von der Betrachtung die unter 15- und über 65jährigen aus, so betragen die Tätigkeitsquoten bei Personen ohne beruflichen Abschluß 60%, wurde eine Lehre absolviert 78%, eine Meisterprüfung abgelegt bzw. ein Technikerabschluß erreicht 88% und bei Personen mit Hochschulabschluß ebenfalls 88%. Je besser die berufliche Ausbildung, desto größer ist also der Anreiz, das Erlernte im Wirtschaftsprozeß anzuwenden.

Da aber die Tätigkeitsquote der Männer erwartungsgemäß gegenüber der absolvierten beruflichen Ausbildung invariant ist, wird die Differenzierung der berufsspezifischen Tätigkeitsquote allein durch die unterschiedliche Beteiligung der Frauen im Arbeitsleben hervorgerufen. Dabei zeigt sich, daß die Auslastung des weiblichen Erwerbspotentials, bezogen auf die jeweils höherwertigen beruflichen Bildungsabschlüsse viel intensiver ist.

Entsprechend beträgt die Tätigkeitsquote der Frauen ohne beruflichen Abschluß, wieder bezogen auf den Personenkreis im erwerbsfähigen Alter, 49%. Wurde eine Lehre abgeschlossen, erhöht sie sich auf 61%. Meisterinnen bzw. Frauen mit einem Abschluß als Techniker sind zu 64% erwerbstätig und Akademikerinnen sogar zu 74%. Insgesamt ist also festzustellen, daß bei Frauen im Gegensatz zu den Männern die

⁵ Vgl. E. Frank, Die berufliche Mobilität der Frau, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 8/1975.

Tabelle 4
Wohnbevölkerung und Erwerbstätige nach Altersgruppen, Geschlecht und beruflichem Ausbildungsabschluß im Mai 1976
 (Ergebnisse des Mikrozensus)

Alter von ... bis unter ... Jahren	Wohnbevölkerung			Darunter			Tätigkeitsquote ¹⁾		
	insgesamt	männlich	weiblich	Erwerbstätige			insgesamt	männlich	weiblich
				insgesamt	männlich	weiblich			
	1000						%		
Keinen Abschluß									
unter 15	(-)	(-)	(-)	-	-	-	-	-	-
15 bis 25	309	134	175	192	87	105	62	65	60
25 bis 35	326	116	210	222	105	117	68	90	56
35 bis 45	494	162	332	337	152	185	68	94	56
45 bis 55	468	132	336	299	120	179	64	91	53
55 bis 65	386	84	302	140	56	84	36	66	28
65 und mehr	654	139	515	50	24	26	8	17	5
Zusammen	2 639	768	1 871	1 239	544	695	47	71	37
darunter im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65)	1 984	628	1 355	1 189	520	670	60	83	49
Abschluß einer Lehre²⁾									
unter 15	-	-	-	-	-	-	-	-	-
15 bis 25	458	242	216	405	223	182	89	92	84
25 bis 35	604	322	282	473	307	166	78	95	59
35 bis 45	591	365	226	486	356	130	82	97	57
45 bis 55	448	268	180	358	252	106	80	94	59
55 bis 65	309	175	134	165	121	44	53	69	33
65 und mehr	362	217	146	26	18	(8)	7	8	(5)
Zusammen	2 771	1 589	1 183	1 912	1 276	636	69	80	54
darunter im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65)	2 409	1 372	1 037	1 886	1 258	628	78	92	61
Meister-/Technikerabschluß³⁾									
unter 15	-	-	-	-	-	-	-	-	-
15 bis 25	22	11	10	17	(9)	(8)	80	(81)	(78)
25 bis 35	89	70	19	80	67	13	90	96	67
35 bis 45	103	85	17	95	84	11	92	98	62
45 bis 55	69	58	11	63	56	(7)	92	97	(67)
55 bis 65	44	37	(7)	33	30	(-)	74	81	(-)
65 und mehr	55	47	(8)	11	10	(-)	20	22	(-)
Zusammen	381	309	72	298	256	42	78	83	58
darunter im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65)	326	261	64	287	246	41	88	94	64
Hochschulabschluß⁴⁾									
unter 15	-	-	-	-	-	-	-	-	-
15 bis 25	16	(6)	(9)	12	(-)	(8)	79	(-)	(83)
25 bis 35	109	74	35	94	68	26	87	91	76
35 bis 45	80	60	21	74	59	15	92	99	71
45 bis 55	54	37	17	49	36	13	91	97	79
55 bis 65	31	23	(8)	24	20	(-)	78	87	(-)
65 und mehr	36	29	(8)	(6)	(-)	(-)	(15)	(-)	(-)
Zusammen	326	229	96	259	193	66	80	84	69
darunter im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65)	289	201	89	253	188	65	88	94	74
Ohne Angabe									
unter 15	2 041	1 054	970	-	-	-	-	-	-
15 bis 25	532	283	249	133	78	55	25	28	22
25 bis 35	86	37	48	42	23	19	49	61	40
35 bis 45	92	34	59	54	31	23	59	92	40
45 bis 55	85	26	59	49	24	25	58	92	43
45 bis 55	71	19	52	23	12	11	33	63	22
65 und mehr	133	41	92	(8)	(-)	(-)	(6)	(-)	(-)
Zusammen	3 023	1 493	1 530	310	171	138	10	11	9
darunter im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65)	2 890	1 452	1 438	302	168	134	10	12	9
Insgesamt									
unter 15	2 026	1 055	971	-	-	-	-	-	-
15 bis 25	1 336	676	660	760	403	358	57	60	54
25 bis 35	1 213	619	594	910	569	341	75	92	57
35 bis 45	1 361	706	655	1 045	682	363	77	97	55
45 bis 55	1 123	521	603	818	487	331	73	94	55
55 bis 65	841	339	502	384	239	146	46	70	29
65 und mehr	1 241	472	769	100	61	39	8	13	5
Zusammen	9 140	4 387	4 753	4 018	2 440	1 577	44	56	33
darunter im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65)	5 873	2 861	3 013	3 918	2 379	1 539	67	83	51

¹⁾ Erwerbstätige in Prozent der Wohnbevölkerung. - ²⁾ Einschließlich Internausbildung und gleichwertigem Berufsfachschulabschluß sowie eines beruflichen Praktikums. - ³⁾ Einschließlich gleichwertigem Fachschulabschluß. - ⁴⁾ Einschließlich Fachhochschulabschluß (auch Ingenieurschulabschluß). - Differenzen in den Summen durch Runden der Zahlen.

tatsächliche Nutzung einer beruflichen Qualifikation vom Niveau derselben abhängt. Ist die berufliche Vorbildung unzureichend, um Zugang zu einem ansprechenden Arbeitsplatz zu gewinnen, dann wird die ausschließliche Arbeit im Haushalt zur bevorzugten Alternative. Eröffnet demgegenüber die genossene Ausbildung einen attraktiven Berufsweg, dann fällt die Entscheidung häufig zugunsten des Berufes aus.

Ein Drittel der Arbeitslosen zwischen 20 und 30 Jahre alt

Während die einzelnen Tätigkeitsquoten Aufschluß über die Struktur der an der Erstellung des Sozialprodukts direkt Beteiligten geben, zeigt die Struktur der Arbeitslosen, welche Personengruppen zusätzlich zu den bereits Erwerbstätigen unmittelbar für die Eingliederung bzw. Reintegration in dem volkswirtschaftlichen Leistungserstellungsprozeß bereitstehen, wenn bei sich ändernden gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Arbeitsmarkt wieder aufnahmefähig wird.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug Ende September 1976 100 056 Personen.⁶ Der Anteil der Frauen ist dabei mit 53% größer als derjenige der Männer (47%). Es fällt auf, daß die Altersstruktur der arbeitslosen Männer von derjenigen der Frauen nur sehr geringfügig abweicht. 43% aller Arbeitslosen sind unter 30 Jahre alt, 38% zwischen 30 und 50 Jahre und 19% haben das 50. Lebensjahr bereits überschritten.

Der relativ niedrige Anteil der älteren Arbeitslosen dürfte neben sozialen Erwägungen der Arbeitgeber vor allem darauf zurückzuführen sein, daß die erheblich ausgeweiteten Kündigungsschutzbestimmungen größere Freisetzungen in dieser Altersgruppe verhindert haben. Da gleichzeitig durch Förderprogramme des Bundes und Landes die Jugendarbeitslosigkeit aktiv bekämpft wurde, ist der Anteil dieser Altersgruppe mit rund 11% ebenfalls relativ niedrig. Die Folge ist nun aber, daß die Hauptlast der Arbeitslosigkeit von den 20- bis 25jährigen (17%) und den 25- bis 30jährigen (15%) getragen werden muß.

Um die ungewollten Folgen dieses Phänomens beurteilen zu können, darf aber nicht nur die einzelne von Arbeitslosigkeit betroffene Person betrachtet werden. Vielmehr müssen vor allem die weiteren Folgewirkungen untersucht werden. Sie treffen ja nicht ausschließlich den außer Beschäftigung Stehen-

den selbst, sondern ebenso Haushalte, Familien und die von einem Erwerbslosen wirtschaftlich Abhängigen. So konzentrierten sich im Mai 1975⁸ die damals in der Mikrozensusstichprobe erfaßten 107 400 erwerbslosen Personen auf 86 700 von 3,45 Mill. Haushalte. Damit war etwa in jedem fünften Haushalt, der Erwerbslose mitzuversorgen hatte, mehr als eine Person unfreiwillig ohne Arbeitsplatz. Besonders von Arbeitslosigkeit waren 2-Personen-Haushalte betroffen. Sieht man aber von den Rentnerhaushalten ab, für die das Problem der Arbeitslosigkeit nicht relevant ist, dann sind 2-Personen-Haushalte besonders für junge Familien typisch. Da, wie oben dargestellt, die Arbeitslosigkeit bei den 20- bis 30jährigen aber am häufigsten anzutreffen ist, überrascht es nicht, wenn bei den 22 000 2-Personen-Haushalten mit Arbeitslosen 28 400 Erwerbslose gezählt wurden. Damit sind bei rund 30% der genannten Haushalte beide Partner gleichzeitig ohne Erwerbsmöglichkeit⁹.

Über die Hälfte der Arbeitslosen ohne abgeschlossene Berufsausbildung

Besonders groß war die Zahl der Arbeitslosen mit Volksschulbildung. Ihr Anteil beträgt 68%, während derjenige der Erwerbslosen mit mittlerem Abschluß 12% und der Anteil der Arbeitslosen mit Fachhochschulreife bzw. Abitur als höchstem erreichten allgemeinbildendem Schulabschluß bei 7% liegt. Gliedert man die Arbeitslosen nach der absolvierten beruflichen Ausbildung, ergibt sich ein ähnliches Bild. Hier ist der Anteil derjenigen, die über keine abgeschlossene Berufsausbildung bzw. lediglich eine betriebliche Anlernausbildung verfügen, mit 52% besonders hoch. Darauf folgt die Gruppe der Erwerbslosen mit abgeschlossener Lehre (35%), während der Anteil der Arbeitslosen mit Berufsfachschule bzw. Fachschule 8% und derjenige mit Fachhochschul- und Hochschulabschluß 5% ausmacht. Der größte Teil der Arbeitslosen verfügt also über keine oder eine weniger qualifizierte Berufsausbildung. Bezeichnend ist, daß das Fehlen einer abgeschlossenen beruflichen Ausbildung besonders häufig bei Arbeitslosen anzutreffen ist, die nur die Grund- und Hauptschule besucht haben. 43% aller Arbeitslosen sind dieser Gruppe zuzurechnen. Nimmt man den Anteil der Erwerbslosen mit Hauptschulbesuch und abgeschlossener Lehre hinzu, dann erhöht sich der Anteil auf 71%. 29% der Arbeitslosen hatten entweder einen mittleren schulischen Abschluß, Hoch- oder Fachhochschulreife,

⁶ Quelle: Landesarbeitsamt Baden-Württemberg, Ergebnisse einer Sonderuntersuchung von Ende September 1976.

⁷ Zur Beschäftigungsentwicklung vgl. E. Frank, Normalisierung der Konjunktur führt zur Stabilisierung des Beschäftigtenstandes, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 11/1976.

⁸ Ergebnisse einer Sonderauswertung der Mikrozensusstichprobe.

⁹ Vgl. auch E. Frank, Soziale Aspekte der Arbeitslosigkeit, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 1/1976.

Tabelle 5
Arbeitslose nach Alter und abgeschlossener Berufsausbildung

Alter von ... bis unter ... Jahren	Arbeitslose insgesamt	Davon									Studien- abbrecher			
		ohne abge- schlossene Berufsausbildung zusammen ¹⁾		mit abgeschlossener Berufsausbildung					Anzahl				%	
				zusammen		mit abge- schlossener Lehre	mit Berufs- fach- schule	mit Fach- schule						
		Anzahl	%	Anzahl	%									
unter 20	11 280	6 725	59,6	4 551	40,3	3 993	459	99	-	-	4	0,1		
20 bis 25	16 809	6 722	40,0	10 043	59,7	7 935	719	963	272	154	44	0,3		
25 bis 30	15 268	5 957	39,0	9 265	60,7	5 634	605	1 374	644	1 008	46	0,3		
30 bis 35	10 715	4 648	43,4	6 032	56,3	3 826	396	763	295	752	35	0,3		
35 bis 40	10 751	5 955	55,4	4 767	44,3	3 254	357	534	230	392	29	0,3		
40 bis 45	8 401	5 420	64,5	2 967	35,3	2 215	194	262	125	171	14	0,2		
45 bis 50	8 164	5 391	66,0	2 759	33,8	2 146	158	214	105	136	14	0,2		
50 bis 55	7 699	5 068	65,8	2 621	34,0	2 150	158	128	84	101	10	0,1		
55 bis 60	6 274	4 032	64,3	2 223	35,4	1 838	114	137	62	72	19	0,3		
60 bis 65	4 695	2 399	51,1	2 286	48,7	1 951	77	99	97	62	10	0,2		
Zusammen	100 056	52 317	52,3	47 514	47,5	34 942	3 237	4 573	1 914	2 848	225	0,2		

¹⁾ Einschließlich Anlernausbildung.
Quelle: Landesarbeitsamt Baden-Württemberg.

oder sie verfügten über den Abschluß einer Berufsfachschule, Fachschule, Fachhochschule oder Hochschule. Offenbar vermindert sich also das persönliche Risiko, in einer Rezession den Arbeitsplatz zu verlieren in dem Maße, in dem die schulische und/oder berufliche Ausbildung gehobenen Anforderungen genügt. Es wäre aber ein Fehlschluß, würde man annehmen, daß schulische und berufliche Qualifizierung allein die Arbeitslosigkeit beseitigen könnte. Entscheidend bleibt vielmehr nach wie vor der Kräftebedarf der Wirtschaft und die arbeitsmarktwirksame Kräfte nachfrage der öffentlichen Hand.

Hoher Anteil an Dauerarbeitslosen

84% aller Arbeitslosen sind seit weniger als einem Jahr ohne Arbeit, etwa die Hälfte davon seit weniger als 1/4 Jahr. Demgegenüber sind 16% seit einem Jahr und länger ohne berufliche Tätigkeit, also dauerarbeitslos. Dabei ist die Dauer der Arbeitslosigkeit offenbar mit dem Lebensalter der Arbeitslosen verknüpft. Während nämlich jüngere Arbeitslose relativ schnell einen neuen Arbeitsplatz finden, so daß ihr Anteil an den Dauerarbeitslosen niedrig ist, stößt die Wiedereingliederung der älteren Arbeitslosen in den Erwerbsprozeß offenbar auf Schwierigkeiten. In der Folge sind rund 80% der Dauerarbeitslosen über 45 Jahre alt.

Das Ausmaß der Dauerarbeitslosigkeit weist darauf hin, daß die Möglichkeiten eines Arbeitsmarktausgleiches bislang recht beschränkt sind. Eine Ursache dafür ist sicherlich, daß hinsichtlich der Qualifikation der Arbeitslosen teilweise kein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage zu erzielen ist. So reichen die qualifizierten Fachkräfte in mehreren gewerblichen Berufen gegenwärtig nicht aus, die Kräfte nachfrage zu decken. Während nämlich über die Hälfte der Arbeitslosen keine abgeschlossene Berufsausbildung hat, bezieht sich die Mehrheit der Stellenangebote auf Fachkräfte. Entsprechend sind die Dauerarbeitslosen bei den Hochschul- und Fachhochschul-

absolventen weniger stark vertreten als bei den weniger qualifizierten beruflichen Abschlüssen.

Neben dem Auseinanderklaffen von vorhandenem und geforderter Qualifikationen ist auch die geringe Mobilität der Arbeitslosen insgesamt ein Hindernis, um über die regionalen Teilarbeitsmärkte einen gewissen Arbeitsmarktausgleich und damit auch größeren Abbau der Arbeitslosigkeit erwarten zu können. Nimmt man die Bereitschaft eines Arbeitslosen entweder umzuziehen oder nur am Wochenende heimzufahren als Maß für die regionale „Ausgleichsfähigkeit“, so zeigt sich, daß nur 17% der Arbeitslosen zu erhöhter Mobilität bereit sind. 83% erwarten, direkt in ihrem Wohnort oder in einer angemessenen Entfernung desselben, eine Erwerbsstelle vorzufinden, die ihren Voraussetzungen und Ansprüchen genügt¹⁰.

Gute Ausbildung – niedrige Arbeitslosenquote

Die Analyse der Struktur der Arbeitslosigkeit gestattet, wie oben dargestellt, Aussagen darüber, wie sich die Gesamtzahl der Arbeitslosen auf einzelne Strukturmerkmale wie zum Beispiel Alter, Geschlecht, allgemeinbildenden Schulabschluß, beruflichen Bildungsabschluß usw. verteilt. Demgegenüber läßt sich mit strukturspezifischen Arbeitslosenquoten darstellen, wie sich das Ausmaß der Arbeitslosigkeit ausgewählter Personengruppen, jeweils bezogen auf die abhängig erwerbstätigen Personen der entsprechenden sozioökonomischen Klasse insgesamt als Grundgesamtheit, darstellt. Durch den Bezug auf die entsprechende Basisgröße können also die gruppenspezifischen Aussagen durch Vergleich mit anderen Personengruppen oder der Gesamtheit relativiert werden.

Bei einer Gesamtarbeitslosenquote von 2,8% Ende September 1976, also zum Zeitpunkt der Strukturuntersuchung¹¹, war einerseits die Arbeitslosenquote der unter 30jährigen und andererseits diejenige der über 50jährigen überdurchschnittlich hoch. Demgegenüber waren die 30- bis 50jährigen vom Freisetzungprozeß weniger stark betroffen.

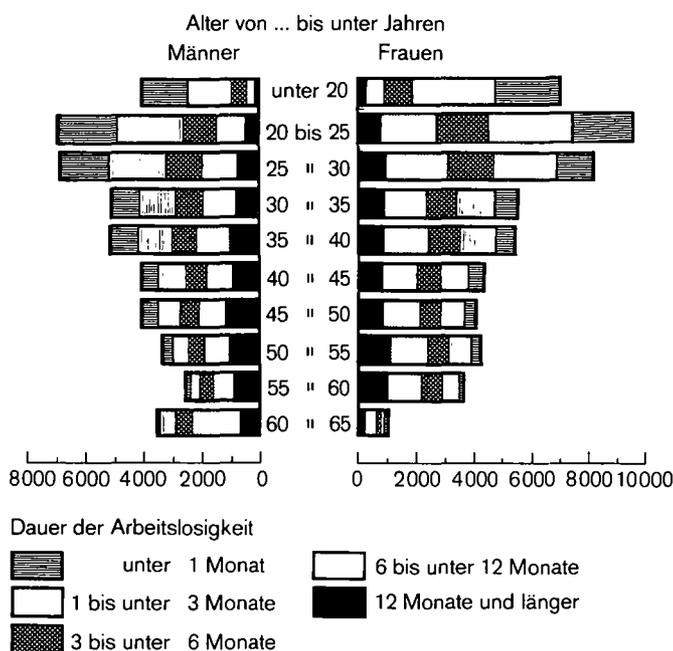
Weitere Aufschlüsse ergeben sich, wenn die Arbeitslosigkeit im Zusammenhang mit der Qualifizierung, wie sie Schule und Hochschule leisten, gesehen wird. Es überrascht nicht, daß die höchste bildungsspezifische Arbeitslosenquote (5,1%) auf Personen entfällt, die nur Abitur erreicht, aber kein Studium an einer Hoch- bzw. Fachhochschule absolviert haben. Zunächst wirkt sich das dargestellte Phänomen aus, daß die Tätigkeitsquote der Nur-Abiturienten die niedrigste aller Bildungsabschlüsse überhaupt ist, was auf das Fehlen geeigneter Berufsbilder zurückzuführen sein dürfte, die die Ausübung einer Berufstätigkeit, besonders für Frauen, attraktiv erscheinen lassen. Daß über 60% der arbeitslosen Nur-Abiturienten unter 30 Jahre alt sind weist außerdem darauf hin, daß zumindest ein Teil die Ausbildung mit dem Besuch einer Hoch- bzw. Fachhochschule fortsetzen will, aber, um die Zeit bis zur Zuteilung eines Studienplatzes zu überbrücken und eine finanzielle Ausgangsbasis zu schaffen, vorübergehend eine Berufstätigkeit ausüben möchte, sich also als Arbeitsuchender meldet. Da aber die konjunkturelle Situation ungünstig ist, stößt die geplante zeitweilige Integration auf Schwierigkeiten.

Überdurchschnittlich hoch ist auch die Arbeitslosenquote der Personen, die zwar die Grund- und Hauptschule durchlaufen (2,9%), aber keinen anderen schulischen Abschluß erreicht haben. Wurde ein mittlerer Bildungsabschluß abgelegt, ist das Risiko, den Arbeitsplatz zu verlieren, bereits deutlich niedriger (2,5%). Absolventen von Fachhochschulen und Universitäten haben mit 2,4% die niedrigste Arbeitslosenquote.

Bei der arbeitsmarktpolitischen Bewertung der Lage der Akademiker und Graduierten muß allerdings beachtet werden, daß ein Großteil der Beschäftigten dieser Qualifikationsstufe im öffentlichen Dienst tätig ist, der sich durch ein hohes Maß an

Schaubild 2

Arbeitslose nach Altersgruppen und Dauer der Arbeitslosigkeit Ende September 1976



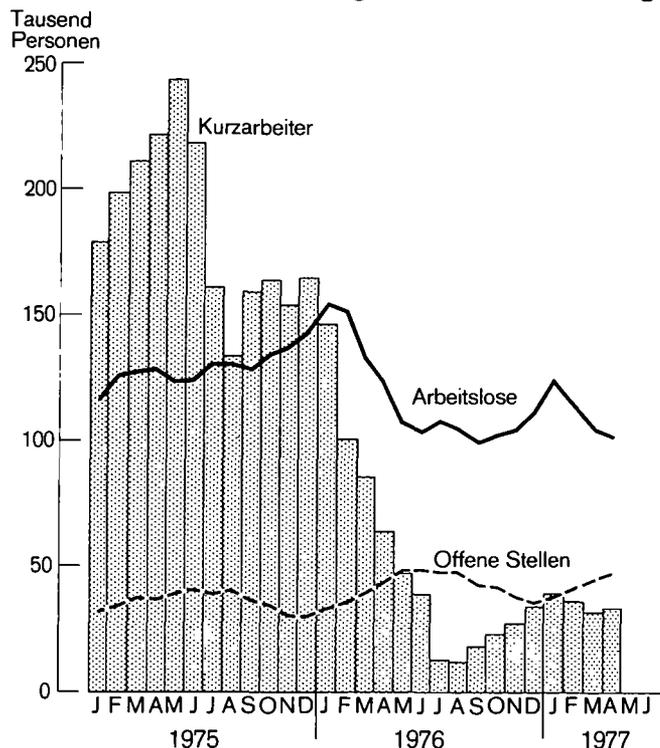
Quelle: Landesarbeitsamt Baden-Württemberg

¹⁰ Vgl. Landesarbeitsamt Baden-Württemberg, Ergebnisse einer Sonderuntersuchung von Ende September 1976.

¹¹ Vgl. Landesarbeitsamt Baden-Württemberg, a. a. O.

Schaubild 3

Die Arbeitsmarktentwicklung in Baden-Württemberg



Quelle: Landesarbeitsamt Baden-Württemberg

12877

Arbeitsplatzsicherheit auszeichnet¹². Dies spiegelt sich deutlich in den altersspezifischen Arbeitslosenquoten wider. Diese liegen für die über 30jährigen, die in der Regel bereits vor Beginn der gegenwärtigen Rezession einen Arbeitsplatz besetzten, deutlich unter 2%. Bei den 20- bis 25jährigen und den 25- bis 30jährigen Personen aber, die häufig eine Erstbeschäftigung suchen, über 4%.

Es zeigt sich also, daß Jungakademiker und Graduierte zwar gegenwärtig Startschwierigkeiten beim Eintritt ins Berufsleben haben, insgesamt aber vergleichsweise zu anderen sozialen Gruppen über eine günstigere Position verfügen. Dabei kann sich speziell die Situation der Jungakademiker und Graduierten verbessern, wenn sie individuell darauf verzichten, ausschließlich in den der jeweiligen Fachrichtung entsprechenden Tätigkeitsfeldern zu arbeiten, sondern, um das Spektrum der Einmündungsmöglichkeit zu vergrößern, bereit sind, in ihren Ausbildungsrichtungen verwandten Bereichen eine Beschäftigung aufzunehmen (horizontale Mobilität). Insbesondere, wenn Aufgabengebiete übernommen werden, die ein Studium nicht unmittelbar erfordern, könnte sich die Arbeitslosenquote weiter verringern (vertikale Mobilität), was allerdings zu Lasten von Bewerbern anderer Qualifikationen ginge.

Ausblick

Bei der Beurteilung der mittelfristig zu erwartenden Arbeitsmarkt- und Beschäftigungssituation treten die bei der kurz-

¹² Vgl. Hans Loreth, Mehr Personen mit Hochschulbildung, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 10/1976.

¹³ Vgl. Ingrid Flügel-Waverijn, Hans Kaeser, Werner Münzenmeier, Langfristige Vorausschätzung demographischer und wirtschaftlicher Eckdaten für Baden-Württemberg, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 12/1976.

fristigen Analyse im Vordergrund stehenden konjunkturellen Aspekte zurück. An ihre Stelle treten wirtschaftsstrukturelle und demografische Einflußgrößen. So dürfte sich das Angebot an Arbeitsplätzen in den kommenden Jahren in der Land- und Forstwirtschaft weiter verringern, während im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungssektor mit einem über dem heutigen Stand liegenden Arbeitsplatzangebot zu rechnen ist. Im einzelnen dürfte nach der neuesten Prognose des Statistischen Landesamtes die Land- und Forstwirtschaft im Zeitraum 1975 bis 1990 ca. 90 000 Arbeitsplätze verlieren. Demgegenüber kann im Produzierenden Gewerbe mit einer Zunahme der Arbeitsplätze um ca. 240 000 und im Dienstleistungsbereich um etwa 310 000 Erwerbsstellen gerechnet werden. Insgesamt würde sich also ein globaler Zuwachs an Arbeitsplätzen von etwa 460 000 ergeben¹³.

Diesem steigenden Angebot an Arbeitsplätzen steht allerdings eine – im Vergleich zur Entwicklung der Wohnbevölkerung – überproportionale Zunahme an Erwerbspersonen gegenüber. Die Zahl der deutschen Erwerbspersonen dürfte dabei von 4,1 Mill. 1976 auf 4,6 Mill. im Jahre 1990 kontinuierlich anwachsen, was darauf zurückzuführen ist, daß die starken Geburtsjahrgänge der beginnenden 60er Jahre auf dem Arbeitsmarkt als Nachfrager auftreten, während gleichzeitig die relativ schwach besetzten Geburtsjahrgänge aus der Zeit des Ersten Weltkrieges aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Damit entsteht also vor allem aufgrund der Besonderheiten der Altersstruktur der Bevölkerung ein hoher Bedarf an Lehr- und Ausbildungsstellen, der durch arbeitsmarktwirksame Entscheidungen im Wirtschafts- und Sozialbereich partiell beeinflusst werden kann.

Hinzu kommen Einflüsse, die ihre Ursache in der Entwicklung des Bildungssystems haben. Bildungsexpansion und Wirtschaftswachstum waren bisher eng miteinander verknüpft. Einerseits führte der zunehmende Wohlstand dazu, daß eine wachsende Zahl von Eltern ihren Kindern eine bessere und längere Ausbildung angedeihen ließen, als sie selbst genossen hatten. Das Wirtschaftswachstum war somit eine Ursache für die steigende Nachfrage nach Bildungsgütern. Andererseits führte das Wirtschaftswachstum dazu, daß das Sozialprodukt stieg, so daß weit größere Ressourcen als bisher für das staatliche Bildungssystem freigesetzt werden konnten. Das Wirtschaftswachstum schuf also gleichzeitig die Voraussetzungen für die Bildungsexpansion.

Allerdings scheinen sich gegenwärtig Beschäftigungsstruktur und Bildungssystem in divergierende Richtungen zu entwickeln. Während nämlich bisher für alle Ausgebildeten adäquate Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden waren, führt die Vermehrung der Zahl der Jugendlichen, die mit einer formal hohen Qualifikation in das Erwerbsleben eintreten, bereits gegenwärtig, aber verstärkt in den nächsten Jahren dazu, daß ein Verdrängungswettbewerb nach unten einsetzt. Die Abstimmung von individuellen Bildungswünschen und gesellschaftlichem Qualifikationsbedarf wird also zunehmend zur Gratwanderung. Betrachtet man die Situation im Lichte eines gesamtwirtschaftlichen Kosten-Nutzen-Kalküls, dann zeigt sich, besonders unter Berücksichtigung der finanzwirtschaftlichen Nebenbedingungen, daß bereits der Bereich abnehmender Nutzenzuwächse durchgemessen wird. Wenn sich aber die Schere zwischen volkswirtschaftlichem Aufwand und Nutzen weiter öffnet, verdienen Überlegungen Beachtung, die einen Ausgleich der Gesamtbilanz ermöglichen. Soll der Qualifikationstrend einerseits nicht gebrochen werden, der öffentliche Aufwand andererseits aber nicht steigen, könnte ein Weg darin bestehen, die Eigenverantwortlichkeit des einzelnen zu stärken.

Eberhard Frank, techn. Betriebswirt